

CITTÀ DI



LUGANO

STÄDTETAG 2008

Lugano, Palazzo dei Congressi 28. August 2008

Das Neue Lugano: Exempel einer Neometropole

Referat Herr Giorgio Giudici, Stadtpräsident Lugano – Es gilt das gesprochene Wort

Das neue Lugano ist heute eine lebendige Realität: Vor vier Jahren hat mir diese Versammlung Gelegenheit gegeben, das damals in seiner institutionellen Form noch wenig gefestigte Projekt vorzustellen. Wir standen noch in der Anfangsphase: Das neue Lugano war eine Unbekannte, ein idealer Wert, ein Projekt, das uns anregte, dessen eigentlicher Wert und dessen Tragweite aber erst noch zu entdecken waren. Wie der spanische Poet Machado in einem seiner berühmten Gedichte sagte: “Il cammin si fa andando.” Lugano hat sich bewegt und tut es unter vielen Gesichtspunkten weiterhin. Im vergangenen April haben sich drei neue Gemeinden dem Neuen Lugano angeschlossen.

Ich glaube nicht, dass man einen besseren Ort hätte finden können, um ein Thema wie die Gemeindefusion zu behandeln, nicht nur weil das Neue Lugano das wichtigste Beispiel eines in der Schweiz während der letzten Jahrzehnte durchgeführten Projekts der Gemeindeverschmelzung darstellt, sondern auch weil es sich um einen offenen Entwicklungsprozess handelt, der auf eine starke und anregende Art eine Grundfrage dieses Kongresses berührt: Fusion und/oder Agglomeration?

Welches ist der beste Weg, um jene notwendigen institutionellen Reformen auf Gemeindeebene durchzuführen, die immer dringender werden, um die zahlreichen territorialen und funktionellen Probleme der urbanen Gegebenheiten zu lösen?

Es handelt sich gewiss um zwei Wege, die untereinander nicht unvereinbar sind, auch wenn ich glaube, dass die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden die bessere Lösung sei, um alle Fragen, vor denen Stadt und Gemeinden stehen, mit Entschlossenheit in Angriff zu nehmen.

Es ist ebenso gewiss, dass überall dort, wo die politischen und geschichtlichen Voraussetzungen fehlen, um diesen Schritt zu unternehmen und das Terrain vorzubereiten, die Überlegungen im Sinne der Agglomeration die beste Möglichkeit seien, um einige Probleme rasch zu lösen, zum Beispiel die Kosten der Zentralität, die auf den wichtigsten Städten lasten.

Wenn diese Lösung konsolidiert wird, besteht jedoch das Risiko, eine zusätzliche institutionelle Ebene zu schaffen, die mittel- oder langfristig statt einer Rationalisierung zusätzliche Verwaltungskosten, eine Zunahme der bürokratischen Praktiken und Arbeitstische mit sich brächten. In diesem Bereich bin ich für die Anwendung des Occam-Rasierers, nach dem die Körperschaften (*Entiam*) nicht mehr als notwendig vermehrt werden sollen.

Drei institutionelle Ebenen sind mehr als ausreichend, deshalb bin ich der Meinung, dass die Zusammenarbeit, die innerhalb der Ballungsräume entwickelt werden muss, nur eine Zwischenstation bedeuten kann im Hinblick auf ein wirksames institutionelles Projekt, das schliesslich zu einer

endgültigen Lösung führt, die den Zusammenhalt zwischen den Gemeinden fördert und neue, stärkere und wirksamere Institutionen auf der ersten Ebene schafft.

Auf der andern Seite möchte ich daran erinnern, dass das Entstehen des neuen Lugano von den Auseinandersetzungen um den Verkehrsplan im Luganese (PTL) ausgegangen ist, also eine Gesprächsrunde, die alle an diesem Projekt interessierten Gemeinden an einen Tisch gebracht hat. In diesem Kontext der Meinungsverschiedenheiten haben viele begriffen, dass die hauptsächlich territorialen Probleme nur auf einem über die einzelne Gemeinde hinaus reichenden Massstab gelöst werden könnten. Die Gesprächsrunde förderte unter den Politikern und Verwaltern das Erwachen einer neuen Mentalität, die – zusammen mit andern Voraussetzungen – die Diskussion, das Studium und das Entstehen des Neuen Lugano ermöglichte..

Aus dieser Sicht betrachtet, ist es nach meiner Meinung notwendig, die Arbeitstische auf das Agglomerat auszudehnen, um dringende und konkrete Probleme in Angriff zu nehmen und kontextuelle Lösungen zu finden. Dadurch würde die Bildung jener neuen Mentalität begünstigt, die allein fähig ist, die Institutionen wieder in die Lage zu versetzen, die Fragen der Bürger, der Gesellschaft und der Wirtschaftsgemeinschaft dynamisch zu beantworten.

In meinem Beitrag möchte ich nicht in erster Linie eine Bilanz der ersten vier Jahre des neuen Lugano ziehen, sondern einige interessante Situationen erläutern, die sich ergeben haben und deutlich nachweisen, dass die Stärkung der Gemeindeinstitutionen, in diesem Fall Lugano, frischen Schwung auslösen und neuen Ideen zum Durchbruch verhelfen kann, die in der Lage sind, das Interesse und die Begeisterung für das öffentliche Leben neu zu wecken.

Wir können uns heute tatsächlich auf verschiedene Dokumente und Studien zur Lage des neuen Lugano stützen. Sie ergeben eine recht vollständige Bestandesaufnahme, auch wenn die Quellen noch nicht ganz aufeinander abgestimmt sind.

Ich verweise vor allem auf die Studien des *Institute for Contemporary Urban Project*, der Architekturakademie Mendrisio und des Instituts für Wirtschaftsforschung der Universität der Italienischen Schweiz unter der Leitung von Prof. Josep Acebillo und Prof. Rico Maggi: Ein sehr reichhaltiger Band, der Ihnen mit der Dokumentation des Städtetages überreicht wurde. Diese Publikation enthält sehr interessante Analysen, Daten und Projektionen, die zum Nachdenken anregen. Sie vermitteln einen umfassenden Überblick der Herausforderungen und Möglichkeiten, die das Projekt Neues Lugano ausgelöst hat. Daraus ergab sich die Notwendigkeit neuer, innovativer Formen zur Entwicklung der zahlreichen Thematiken, die mit dem Territorium, seiner sozialen und wirtschaftlichen Funktionalität verknüpft sind.

In meiner Bilanz möchte ich zwei besondere Aspekte hervorheben, die ich aus dem Gesichtspunkt der institutionellen Politik als interessant betrachte, um der Vision unserer Stadt zusätzlichen Schwung zu verleihen.

Die Quartiere – heute und morgen

Die Quartiere wurden in unserem Reformprojekt als zentrale Elemente von grosser Bedeutung für die organisatorische Neuordnung der Stadt betrachtet. "Lugano, Stadt der Quartiere" hiess der erfolgreiche Slogan, der es erlaubt hat, unsere Anstrengungen bezüglich Organisation und Verwaltung zu steigern, um so die Qualität der Dienste für die Einwohner der Stadt Lugano – der historischen wie auch der jüngsten Quartiere – zu verbessern.

Es erübrigt sich, zu betonen, dass das heikelste Problem – wenn einmal die Basisdienste wie Schulen, Verkehr, Abfallentsorgung, Sicherheit vereinheitlicht sind – dasjenige der Identität bleibt.

Hier müsste man sich im Klaren sein, was diese Identität bedeutet, welchen Wert wir einem Ort beimessen, seiner von einer Generation zur andern weiter gegebenen Geschichte.

Es mag anachronistisch erscheinen, in einer kosmopolitischen und Veränderungen unterworfenen

Realität, die zudem von einer starken Mobilität geprägt ist, von Identität zu sprechen.

Sie ist es gewiss, wenn wir dieses Problem von der Seite der Traditionen her betrachten, die wir als Grundlage der Geisteshaltung eines Ortes erachten. Wir müssen gelassen zugeben, dass diese nur von einer Minderheit der Quartierbewohner gekannt und als solche erlebt werden, was ihre Bedeutung jedoch nicht schmälert.

Es ist aber nicht anachronistisch, wenn wir das Problem der Identität eines Quartiers als der Zukunft zugewandt werten, gemäss der Überlegung, dass die Quartiere dynamische Realitäten sein müssen, in denen das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt organisiert wird.

Im Grunde genommen: Wenn wir beobachten, wie sich die Gemeinden entwickelt haben, die dem neuen Lugano beigetreten sind, im Vergleich zum grossen Teil denjenigen im weiteren Umfeld, die noch nicht zur Stadt gehören, werden wir uns des Phänomens der Urbanisierung bewusst. Die Identität des Ortes wird beinahe allgemein als diejenige der Stadt anerkannt, die durch den Bevölkerungsfluss und unweigerlich auch durch die Anziehungskraft des städtischen Territoriums, dessen Merkmal die ständige Abwechslung von Wohngebieten und vorwiegend natürlichen Grünflächen darstellt.

Daraus lässt sich ableiten, dass die Rolle der Quartiere nach einem neuen Konzept interpretiert werden muss, das – gewiss auch mit Respekt für die bodenständigen Traditionen – eine neue Identität beinhaltet: Der am Anfang meiner Ausführungen erwähnte Dichter sagt auch, dass es wenig nützt, rückwärts zu schauen und den zurückgelegten Weg zu betrachten.

Nachdem die Grunddienste für die Einwohner, die zweckmässige Verwaltung und die präzise Pflege des Stadtbildes gesichert sind, ist es sehr wichtig, sich für die Lebensqualität in den Quartieren einzusetzen und diese mit geeigneten Massnahmen, Projekten und Ideen zu gewährleisten, im Sinne der Weiterentwicklung des sozialen, bürgerlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Die Erfahrungen, die wir in diesen vier Jahren mit den Quartierkommissionen eingeleitet haben, koordiniert von einem eigens gebildeten Departement der Stadtverwaltung, nach einem bereits im alten Lugano angewandten Muster, hat in diesen Jahren positive Resultate ergeben. Wir wurden uns bewusst, dass diese Kommissionen dazu neigen, eine Funktion als Fühler der kritischen Situationen, als Übermittler der Sorgen der Einwohner und fehlerhafter Funktionen innerhalb des Quartiers wirken.

Eine zweifellos wichtige Aufgabe, die ich als nicht genügend betrachte, genauso wie ich glaube, dass es nicht ausreicht, sich der Erforschung der Vergangenheit zu widmen, als ob sich dort der Grund unserer Gegenwart verberge, des sozialen Zusammenhalts einer Gemeinschaft: Nur ein auf Projekte bedachter Blick nach vorn, der die Erinnerung überholt, kann wirksam werden.

Unser Quartierprojekt besteht darin, ihnen neue Inhalte zu bieten, neue Ideen, die es ihnen ermöglichen, wesentliche Bestandteile innerhalb der neuen Stadt zu werden, einen gewissen Wettbewerbsgeist unter ihnen zu wecken, sodass sie sich gegenseitig mit Vorschlägen und Bestrebungen beeinflussen, die ihre Anziehungskraft steigern als Orte, in denen man lebt, arbeitet, sich weiterbildet und Erfahrungen austauscht.

Es handelt sich um einen sehr wichtigen strategischen Aspekt, um durch Taten die Idee eines Gemeinschaftslebens zu fördern, aber auch die andern Gemeinden einzuladen, sich zu nähern, am Projekt Neues Lugano teilhaben und begreifen, dass der Beitritt zu dieser neuen institutionellen Realität bedeutet, die eigenen Chancen im bürgerlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Sinn zu steigern.

Es gibt zwei Schlüssel zu dieser Wende, an der wir arbeiten: auf der einen Seite die Kommunikation, die Bereitstellung der Mittel und eines Netzes, das in der Lage ist, Informationen und Dienste online zu übertragen, die institutionelle, wirtschaftliche und planerische Wirklichkeit des Territoriums, seine Vorteile und die Möglichkeiten, die es bietet, auf einfache und unmittelbare Weise zu verbreiten. Die andere Möglichkeit ist die Umsetzung von bemerkenswerten Projekten in den Quartieren, um so in ihrem

Innern starke Punkte der Identifikation, der Ausstrahlung und der Beziehungen für die Bürger zu schaffen.

In diesen Wochen leiten wir ein interessantes Projekt im früheren Rathaus des Quartiers Breganzona in die Wege. Hier wird die Cité des Cultures de la Paix, eine in vielen Hauptstädten der Welt tätige internationale Stiftung, Platz finden. Sie hat Lugano zu ihrem Hauptsitz gewählt. Wir haben der Stiftung dieses wertvolle historische Gebäude vorgeschlagen, unter der Bedingung, dass dieser Sitz ein für das Leben im Quartier und in der Stadt offenes Zentrum werde, in dem für das Publikum zugängliche Forums, Ausstellungen und Begegnungen stattfinden, vor allem zugunsten der Kinder und Jugendlichen der Stadt.

Die Eröffnung dieses internationalen Zentrums ist kommenden Oktober vorgesehen und wird einige Nobelpreisträger der Literatur, der Chemie und wahrscheinlich auch die Mäzenin Theresa Heinz zu einer Reise nach Lugano, ins Stadtviertel Breganzona bewegen.

Das bedeutet, dass Lugano und sein Quartier dank dieser Aktivität ins Zentrum eines Netzes internationaler Beziehungen eingeflochten wird, das sich sehr wichtige Ziele setzt und mit seiner akademischen und kommunikativen Tätigkeit unserer Stadt Nutzen bringt für das soziale und kulturelle Wachstum.

Das ist eine Arbeitsweise, die schon mit der Universität der Italienischen Schweiz, die seit 10 Jahren im Quartier Molino Nuovo tätig ist, und der Stiftung für Krebsforschung in Viganello erprobt wurde. Diese Politik wollen wir fortsetzen und weiter entwickeln.

Es ist unsere Aufgabe, solche Bestrebungen zu vermehren, sie zu prüfen, zu unterstützen und im Territorium anzusiedeln, in den Stadtvierteln, aber auch in andern Gemeinden. Sie sollen untereinander integriert und in einen Plan eingefügt werden, bei dem die Stadt gleichzeitig Protagonist und Nutzniesserin einer sinnvollen Entwicklung ist. Ich glaube, dass auch die gossen Projekte in diesem Sinn zu verstehen sind. Zum Beispiel die urbanistische Planung des neuen Quartiers Cornaredo, das dazu bestimmt ist, eine wichtige Zone nördlich der Stadt aufzuwerten. Andere Gemeinden innerhalb des Planungsbereichs sollten direkt in die Entscheidungen und die Verantwortlichkeit einbezogen werden. Das Gleiche lässt sich vom Projekt des SBB-Bahnhofs und der Überdeckung des Grabens von Massagno sagen. Ich bin überzeugt, dass das neue Lugano auf diese Weise seinen Weg in die Zukunft fortsetzen wird.

Nach aussen blicken!

Das Potential eines Territoriums äussert sich nicht mehr nur als Ergebnis seiner inneren Kräfte, die Welt hört nicht an der Haustüre auf.

Wenn wir es richtig überlegen, arbeiten wir heute mit Institutionen, die dem Stil des 19. Jahrhunderts entsprechen: Altes Eisen, ist man versucht zu sagen.

Das Problem der gebietsmässigen Aufsplitterung des Tessins und der übrigen Schweiz geht auf diesen Ursprung zurück. Ein Modell, das viele Jahre recht gut funktioniert hat, in den Phasen der ersten und der zweiten Industrialisierung. Es konnte gelingen wegen der langen Zeiten der Produktion, des Transports, und dem damaligen Rhythmus der Erneuerung.

Dieses Modell ist jedoch ungeeignet, um mit den aktuellen Problemen und Herausforderungen, der Modernisierung und Globalisierung, den ruckartigen Beschleunigungen unserer Gesellschaft und ihrer Kommunikations- und Verkehrssysteme fertig zu werden.

Eine Herausforderung, die keine Halbheiten zulässt. Man nimmt sie an oder man lehnt sie ab. Wir können nur zwischen zwei Möglichkeiten wählen: Aktive Vorkämpfer sein oder passiv bleiben, die Veränderungen hervorrufen oder erleiden.

Richtig verstanden, ist es keine ideologische, sondern eine pragmatische Wahl. Die Veränderungen, die sich weltweit abspielen, verlangen von uns als Schweizer Stadt eine angemessene Antwort, die wir in

Erwägung ziehen müssen.

Ich glaube, es war noch nie so klar, dass die Option darin besteht, dem Netz der Städte einer globalen Welt anzugehören oder nicht: *tertium non datur*.

Übersetzt heisst das: Wollen wir dem Beispiel der zeitgenössischen Gesellschaft und unseren Erkenntnissen nachkommen oder nicht? Sind wir im einen wie im andern Fall bereit, die davon abzuleitenden positiven oder negativen Folgen anzunehmen?

Ich glaube, dass die Verantwortung, die wir tragen, uns nur einen Weg weist.

Das Gleiche haben unsere Vorfahren getan. Sie haben es vorgezogen, Herausforderungen und Risiken auf sich zu nehmen als zu erleiden. Respekt vor der Welt der Institutionen der Vergangenheit, das anerkennen heute alle. Die Städte, auch diejenigen mittlerer Grösse, haben heute eine aussergewöhnliche Aufgabe, die sie gestern nicht hatten und gar nicht auf sich nehmen konnten, nämlich selbst Triebfeder der Wirtschaft und ihrer Entwicklung zu sein.

Eine neue Aufgabe, die gestern das Vorrecht der grossen Städte, wenn nicht nur der Metropolen war. Es ist nachgewiesen, dass die Städte heute immer mehr in Bereichen tätig sind, die früher ausschliesslich dem Bund oder den Kantonen vorbehalten waren, zum Beispiel im Aufgabenkreis der internationalen Beziehungen, in dem sie Dynamik und rasche Entschlusskraft entwickeln.

Wenn wir an die Probleme und Herausforderungen denken, die uns heute bevorstehen – Multikulturalität, Sicherheit, Mobilität und die Notwendigkeit, dass unser Land an der Entwicklung neuer Formen der Kommunikation und internationaler Verkehrsachsen teilhaben kann, können wir uns nur für eine aktive Rolle entscheiden.

Die Herausforderungen sind exogen, die Antworten müssen und können nur endogen sein.

Die Städte spielen also heute eine wichtige Rolle, die anerkannt werden muss. Es liegt im Interesse des Bundes und der Kantone, diese Rolle durch die Entwicklung einer Politik für die Agglomerationen und die Fusionen zu fördern, aber auch darauf zu verzichten, durch eine überholte Politik auf ihre Stärke zu pochen. Die Schweiz braucht die innovativen Fähigkeiten der Städte sehr dringend.

Das neue Lugano war eine politisch starke, von den Bürgern erwünschte Antwort. Sie hat es ermöglicht, viele Situationen zu überwinden, die das Tessin und die Italienische Schweiz in eine kulturelle und politische Randstellung gegenüber der Schweiz versetzt hatten.

Ich erinnere mich, dass der erste wichtige Schritt in diese Richtung, bei dem Lugano als überzeugter Promotor vorausgegangen ist, mit dem Entstehen der Universität der Italienischen Schweiz im Jahr 1996 zusammenhängt. Dies hat dem Tessin und Lugano erlaubt, sich auf die gleiche Stufe wie andere Kantone zu stellen, aussergewöhnliche wissenschaftliche und kulturelle Zugeständnisse begünstigt, um schliesslich die Kompetenzen zu erarbeiten deren sie bedurfte. Auch in diesem Bereich hat sich der in die Wege geleitete Prozess der Agglomeration des NL als erfolgreich erwiesen und dem ‚Laboratorium Lugano‘ zu nationaler und internationaler Beachtung verholfen.

Um den Erfolg dieser Operation zu beschreiben, könnte ich hier Analysen der wirtschaftlichen Lage und Bilanzzahlen anführen, die dem Prozess der Agglomeration folgten. Ich könnte sagen, dass Lugano auch nach dem Zusammenschluss und den dazu erforderlichen Investitionen weiterhin den Rang der führenden Stadt des Kantons einnahm, die eine erhebliche finanzielle und planerische Stärke beibehält, dass die Einwohnerzahl 15% der Gesamtbevölkerung des Kantons ausmacht, dass sie etwa 50/60% des kantonalen und ca. 2% des nationalen Bruttosozialprodukts hervorbringt.

Alle diese Daten finden Sie in der Publikation über das Neue Lugano, die wir Ihnen heute überreicht haben. Die Daten bestätigen nicht nur die Position Luganos innerhalb des Kantons, sondern auch, wie Prof. Rico Maggi in den strategisch/wirtschaftlichen Schlussfolgerungen dieser Studie erklärt: „Die Lugeser Agglomeration ist die einzige im Tessin, die mit den Starken mithalten kann, denn sie ist über dem schweizerischen Durchschnitt positioniert, unweit von Zürich.“

Es ist Lugano in diesen Jahren gelungen, hohe Investitionen beizubehalten, positive Bilanzen vorzuweisen und seine Reserven intakt zu lassen.

Dass ist der Beweis, dass die Gemeinden sich mit angemessenen politischen Schritten zusammenschliessen, die Stärke des neuen Gemeinwesens beibehalten und die Voraussetzungen für ein weiteres Wachstum schaffen können.

Das mag auch dem Glück zuzuschreiben sein. Die Jahre 2004-2007 fielen in eine wirtschaftlich positive Phase, vor allem in den Sektoren, die sich für die Steuerreserven in besonderem Masse auswirken: Banken, Finanzwesen Immobilien und Unternehmen (FIRE). Bedingungen, die in der ganzen Schweiz vorkommen, doch es braucht viel Einsatz, um sie zu festigen und ihre Bedeutung zu steigern, doch hier öffnet sich ein weites Feld der Gesprächsbereitschaft und Zusammenarbeit.

Wenn solche Argumente zu behandeln sind, ist es leicht verständlich, dass der Bezugspunkt sich zwar am Horizont des Neuen Lugano bewegt, aber die Agglomeration betrifft, wie es aus den Statistiken und den detaillierten Analysen hervorgeht.

Wir haben in der Tat Mühe, uns eine Politik der Wirtschaftsförderung des NL vorzustellen, ohne die Agglomeration zu berücksichtigen oder (gewiss nicht im napoleonischen Sinn) zu besetzen, ohne die regionale Dimension des Problems und den Zusammenfluss der Interessen, die sich darin offenbaren, einzubeziehen. Wenn Lugano der Wirtschaftsmotor ist, der Stärke schafft, wirkt sich dies unweigerlich auch anderswo aus, nach einem Schema der territorialen Verbindungen, die aufmerksam zu prüfen sind.

Auf der einen Seite ist es richtig, die Fusionen im Hinblick auf die Rationalisierung der verwaltungsmässigen und urbanen Dienste zu sehen, eine Optimierung ihrer Kosten, andererseits ist es auch gerechtfertigt, darüber nachzudenken, was die erhöhte Stärke einer Gemeinde oder einer Stadt an Verwirklichungen erlaubt. Mehr freie Geldmittel bedeuten auch höhere Investitionen, also neue Möglichkeiten und eine erhöhte Visualität.

Die Visualität ist heute ein wesentlicher Faktor. 2004, als der erste Aggregationsprozess gefestigt war, haben wir auf der Welle der Begeisterung, die uns alle wegen des Erfolgs beseelte, als Stadt damit begonnen, eine Politik der internationalen Beziehungen einzuleiten. Unseres erstes Ziel war es, die Visualität der Stadt auf internationaler Ebene zu steigern. Dazu haben wir ein Büro eingerichtet, das fähig war, die verschiedenen Dossiers zu verwalten und die Public Relations zu pflegen. Auf der nationalen Ebene wollten wir eine aktive Rolle spielen, wie im derzeitigen Zusammenhang des Schweizerischen Städteverbandes. Die Tatsache, dass Lugano zur neuntgrößten Schweizer Stadt aufgestiegen war, bot uns diese Gelegenheit.

Vier Jahre Arbeit, um Verbindungen in aller Welt aufzubauen, eröffneten unserer Wirtschaft Wirkungsfelder im Orient, in China, Norditalien, Spanien, Deutschland. Wir sind daran, weitere Gelegenheiten der Zusammenarbeit in Russland und Lateinamerika zu schaffen.

Wir haben die vielleicht überraschende Entdeckung gemacht, dass man nicht notwendigerweise gross sein muss, um das Interesse der grossen Städte zu wecken.

Lugano, das Neue Lugano, hat wichtige Abkommen getroffen mit Städten und Metropolen: Valencia 2007, Hangzhou 2006, Mailand 2007, auch im Hinblick auf die zukünftige Expo 2015, bei der wir dank des Abkommens und der Unterstützung der Kandidatur von unserer Seite eine bevorzugte Stellung einnehmen werden. Wir prüfen weitere Abkommen mit Turin und Genua. Im kommenden Oktober werden Handelsabkommen Buenos Aires und Jerez de la Frontera zur Unterschrift bereit sein. Noch dieses Jahr haben wir Kontakte mit Bilbao und Granada aufgenommen, ebenso mit Ningbo, der zweitgrößten Hafenstadt Chinas.

Welche Früchte bringen diese Beziehungen ein? In erster Linie haben sie es uns ermöglicht, Lugano in ein Netz internationaler Städte einzufügen.

In zweiter Linie hat die Stadt als Triebfeder für ihre Wirtschaft gehandelt und einen Organisationsprozess für ihr Wirtschaftswesen eingeleitet, im Sinne einer konsequenten Strategie der Kommunikation.

Plattformen für Dienste und den Handelsaustausch zwischen Nord- und Südeuropa sowie den Mittelmeerraum, der sich auch gegen den Orient öffnet.

Das Neue Lugano hat also nicht nur ermöglicht, die Zahl der Städte zu verdoppeln, sondern auch eine neue Kraft der Ideen eingebracht, um so den Aufbau einer internationalen Promotionsstrategie mit sehr konkreten Zielen einzuleiten. Lugano und seine Agglomeration positionieren sich im internationalen Kontext in einem dichten Städtetz. Die Voraussetzungen sind vorhanden, um ein Pol des gegenseitigen Austauschs der Kenntnisse, ein Ort der Berufe des neuen Dienstleistungssektors zu werden, ein wichtiges Zugpferd für die künftige wirtschaftliche Entwicklung der Agglomeration.

Heute ist die Stadt Lugano dank ihrer Kanäle in der Lage, den verschiedenen Sektoren, die ihr wirtschaftliches und kulturelles Leben prägen, neue Möglichkeiten zu erschliessen. Sie spielt also auch im Bereich der Wirtschaftsförderung eine wichtige Rolle: In China zum Beispiel bewegen sich dank unserer Beziehungen das Cardiocentro Ticino, die Swiss Stem Cell Bank, unsere Berufsuniversität. Als Stadt haben wir verschiedene Austauschmöglichkeiten auf der Ebene von Erziehung und Sport eingeleitet.

Im Laufe des kommenden Monats November macht es Lugano auf der Basis eines mit der Stadt Valencia unterzeichneten Abkommens möglich, das Projekt AlpTransit, das in Spanien wenig bekannt ist, an der Polytechnischen Universität in Valencia vorzustellen. Ich erachte es als einen ernsthaften Beitrag, den eine Stadt, die an diesem Projekt und seinen zahlreichen Implikationen stark interessiert ist, dem Bund entgebringen kann.

Ich sage dies, weil ich überzeugt bin, dass solche Dinge aufschlussreich sind, um den Fall Neues Lugano zu begreifen. Es ist ein im Gang befindlicher Prozess mit möglichen neuen Entwicklungen, ein dynamischer Prozess, der auf die Gestaltung eines neuen institutionellen Raums abzielt, der möglichst konkret sein soll, mit dem Territorium und den urbanen Realitäten, die er zum Ausdruck bringt. Dieses Umfeld hat eine Zukunft, wenn es gelingt, sich zu organisieren und die Möglichkeiten, die es dank seiner Lage, seiner Öffnung zur Lombardei und der unbestreitbaren Vorteile, die AlpTransit in den nächsten Jahren bieten kann, konsequent zu nutzen.

Das Neue Lugano ist ein Labor, das produziert, das Ideen und Projekte hervorbringt. Vielleicht wird Lugano sehr bald, um einen Ausdruck von Josep Acebillo zu verwenden, das "Exempel einer Neometropole" werden.

Giorgio Giudici

Stadtpräsident Lugano